



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalen, das Land der "roten Erde", in der Dichtung

Weddigen, Otto

Minden, 1881

Westfalen Land und Brauch. Von Wolfgang Müller

urn:nbn:de:hbz:466:1-8987

Westfalen Land und Brauch.*)

Und Keiner spricht: „Zieht ihr den Rhein
 Hinab weit ins Gebreit hinein,
 Wo keine Berge mehr sich heben,
 Das Land sich strecket flach und eben,
 Da bietet rechts vom grünen Fluß
 Mein Heimatland euch treu den Gruß.
 Nicht giebt es wie der rheinische Gau
 Im bunten Wechsel reiche Schau.
 Nur selten heben Turm und Thor
 Uralte Städte dort empor,
 Sie spiegeln keine stolzen Dome
 Ehrwürdig grau im alten Strome;
 Ja selten selbst ist Dorf und Flecken
 Entlang die weitgeplanten Strecken.
 Einsam still auf gehegtem Gut
 Wohnt dort der Bauersmann. Das thut,
 Weil einzig er den Boden pflegt,
 Der Korn und Holzung wohl ihm trägt
 Und Roß und Rinder reichlich nährt,
 Doch nicht ihm Wein und Frucht gewährt,
 Wie sie an diesem Hügel reifen.
 Man sieht ihn nicht das Land durchstreifen,
 Zu markten regsam frisch beim Handel,
 Eintönig ist der Heimat Wandel.
 Doch ob es formenlos sich spannt,
 Es hegt in lieber Treu' das Land,
 Wer dort entsproß. Die gelben Auen,
 Von Früchten wogend, sind zu schauen

*) Aus „die Maikönigin.“

Gleich wie ein weites, goldnes Meer.
 Es dehnen Wiesen sich daher,
 Rings eingezäunt zur sicheren Weide
 Gleichwie ein grün Smaragdgeschmeide,
 Die Eichenwälder heben prächtig
 Die breiten Kronen; stolz und mächtig
 Durchbrauset sie des Sturms Choral.
 Selbst in den Haiden, öd und fahl,
 Da pocht ein Herz: verschwiegen, stumm
 Gehn drin geschiedene Geister um,
 Und wie das Land, so sind die Leute.
 Wie's gestern war, so ist es heute
 In ihren Herzen; offen, grad,
 Schnurstracks, so wandeln sie den Pfad,
 Stark, fest in dem, was sie erfaßt,
 Doch ruhig immer, nie in Hast,
 Dann aber zäh und unverdrossen.
 Der Mensch ist dort so abgeschlossen
 Fast wie sein Haus, das seine Gipfel
 Einsam ausstreckt in die Wipfel
 Des Hains und aus den Fenstern weit
 Hinsieht auf Wies' und Feldgebreit.
 Eintönig ist's. Doch traumverloren
 Denkt an das Land, wer dort geboren;
 Ihm ist voll Nührung die Geberde
 Nach Land und Volk der roten Erde.
 Ein Meierhof in jener Au —
 Die Höfe gleichen sich genau
 Einer dem andern — ist die Stelle,
 Wo ich mich an des Lebens Schwelle

Zuerst gefühlt. Das alte Haus
 Sieht in die Winde weit hinaus.
 Aus Holzwerk ist es aufgebaut,
 Stolz, stattlich, groß, und zahllos schaut
 An breiten Wänden Fach an Fach,
 In roten Ziegeln steht das Dach.
 Des Giebels Mitte zeigt ein Thor,
 Hoch ragt es in den Bau empor,
 Als Schuppen und als Tenne streckt
 Es tief ins Haus sich, drüber steckt
 So Heu wie Korn. Zu jeder Seite,
 Da liegen längs der ganzen Weite
 Die Ställe mit dem reichen Vieh.
 Im hintern Haus, da wohnen sie,
 Die einst mich zeugten; Küch' und Stuben
 Vereinen Eltern, Töchter, Buben
 Und Magd und Knecht; denn Mensch und Tier,
 Sie schützt dieselbe Wohnung hier.
 Und um das Haus da dehnen sich
 Baumhof und Gärten säuberlich,
 Das Kindvieh weidet weiter fort
 Mit Gans und Huhn im Kampe dort,
 Dort braust's von jung und alten Rossen,
 Die das Gehege hält umschlossen.
 Und weiter sieht man Wies' und Felder,
 Darüber Haiden auch und Wälder
 Und endlich ferne blaue Hügel,
 Die Grenzen für der Sehnsucht Flügel.
 Ich lebte dort in jungen Tagen
 Voll stillem freundlichen Behagen.

Es leitete mir Herz und Hand
 Das beste Elternpaar. Der Stand,
 Dem sie gehörten, ward der meine,
 Den Landbau trieb ich im Vereine
 Mit allen, die belebt das Gut.
 Dem Knaben gab man schon die Hut
 Der Gänf' und Schweine, Rüh und Pferde.
 Rangmäßig stieg von Herd' zu Herde
 Ich allgemach; dann hinterm Pfluge
 Folgt' ich der Kofse munterm Zuge.
 Die Sense ließ durch Gras und Saaten
 Ich laufend gehn. Mit Hack' und Spaten
 Schuf ich im Garten. Auch die Zucht
 Der Bäume lernt' ich. Aus der Wucht
 Der Garben drosch ich Korn und Samen,
 Drob sie zum weiten Speicher kamen.
 Ich regelte die blanken Ställe.
 Als zwanzigjähriger Geselle
 Wußt ich den Bau des Lands so gut,
 Wie's sonst ein alter Bauer thut. —
 Mein Vater ist ein reicher Mann,
 Der viel geerbt und mehr gewann;
 Denn keiner in der Landschaft Kreise
 Trieb seine Wirtschaft klug und weise
 Wie er, kein andrer Nachbar war
 Gleich ihm thatkräftig, fest und klar,
 So wuchs ihm das Besitztum jährlich,
 Auch ging es nimmer karg und spärlich
 Im Hause zu. Voll Ueberfluß
 Bot Rüh' und Keller den Genuß.

Hell lachte dort die Gegenwart,
 Doch war die Zukunft anderer Art.
 Denn mehret sich auch Gut und Land,
 Das weiter stets den Hof umspannt.
 Der Reichtum all wird nie geteilt;
 Wenn dort den Bauer der Tod ereilt,
 Dann tritt der älteste Sohn ins Erbe.
 Die andern Kinder trifft das herbe
 Und kalte Los, im Dienst zu stehen
 Des Bruders oder fortzugehen
 In alle Welt und in den Fernen
 Zu folgen gut und bösen Sternen,
 Der Bauer macht's dort wie der Adel.
 Ist's Recht, ist's Unrecht? Keinen Tadel
 Will ich der alten Sitte sprechen,
 Und wollt' ich's, nimmer kann ich brechen,
 Was aus Urbäterzeiten kommt,
 Ob es auch schlimm der Nachwelt frommt,
 Genug ich bin ein jüngerer Sohn,
 Jedoch zu stolz, um dort im Frohn
 Des ältern Bruders mich zu plagen.
 Mich trieb's, der Heimat zu entsagen.
 Ich suche nun auf eignen Wegen
 Aus eigener Kraft mir neuen Segen.

Wolfgang Müller von Königswinter.

Hermannsburg.

Johannistag, um Mitternacht,
 Des Berges Tiefe ist erwacht!